

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 47 (2005)
Heft: 265

Artikel: The Romantic Irishwoman : Yes von Sally Potter
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Romantic Irishwoman

YES von Sally Potter



Auf der Suche nach romantischer Erfüllung und idealem Ebenmass pendelt die Irin beseelt von der Ehe zum Ehebruch und wieder zurück, ohne zu wissen, ob sie kommt oder geht.

Sie ist Sängerin, Tänzerin, Verschmiedin, und zwischendurch macht sie in gemessenen Abständen ein paar wenige Filme. Gern sind es solche, in denen es sich leicht einmal singen, tanzen und dichten lässt. Die Leidenschaft, die in jede einzelne Sparte und in jedes einzelne ihrer Vorhaben fließt, verströmt Sally Potter auch persönlich, auf eine Weise, die recht unbritisch anmutet, und zwar tut sie es mit 55 mehr denn je. Auch geschieht es in der Art vergleichbar jener «Romantic Englishwoman», der Joseph Losey 1975 ein bleibendes Denkmal auf der Leinwand gesetzt hat.

Jedenfalls ist es dem Verfasser dieser Zeilen in Jahrzehnten noch nie widerfahren, von seinem Gegenüber, egal welchen Geschlechts, am Ende eines formellen halbstündigen Interviews vorm Mikrofon stürmisch umarmt zu werden. Soviel handgreifliche Dankbarkeit verkraftet der Überrumpelte nur schrittweise, selbst hinterher, und sie lässt ihn

fragen, was er denn bloss so eminent richtig gemacht habe.

Im Takt des Küchenmessers

Die Filmemacherin hätte auch einzig ihren ORLANDO von 1992 zuwege bringen können, mit der erlesen weiblichen und doch delikat androgynen Tilda Swinton in der Titelrolle. Die gefeierte Adaptation des Romanklassikers von 1928 könnte schon allein ausreichen, den Namen Sally Potters aus dem Fussnotenbereich der Filmgeschichte in den Lauftext zu heben. Und sollte die Autorin etwas von Orlando, dem Helden – oder der Heldin – Virginia Woolfs, für sich übernommen und weitergeführt haben, dann wäre es weniger das haarscharf Zwittertrige der Figur. Vielmehr müsste es deren lockere Wandelbarkeit sein: jenes Vermögen, die Rollen nach Belieben ab- und überzustreifen, mit dem Zweck, das eherne Daseinsprinzip des Einsseins mit

sich selbst gründlich zu übertölpeln. Statt an der eigenen Person zu haften, flattert Sally Potter ihrem Ich in einem fort davon.

Ein spontanes Ausweichmanöver muss sie bewogen haben, einen wildfremden Schreiberling in die Arme zu schliessen. Minuten zuvor hat sie ungeniert gestanden, restlos aufgeschmissen zu sein. Ich habe zugesagt, eine Episode zum Kollektivfilm PARIS, JE T'AIME beizusteuern, klagt sie in komischer Verzweiflung, zu dem ein Scherflein auch von Anne-Marie Miéville, Jean-Luc Godard, Joel und Ethan Coen, Walter Salles, Ettore Scola, Gus Van Sant und andern erwartet wird. Aber die Idee, die für mein Kapitel ausersehen war, ist jetzt schon in YES verbraten, und ich habe keine Ahnung, was ich den Franzosen stattdessen abliefern soll. Der Termin sitzt mir im Nacken. Nein, helfen könne ihr kein Mensch, ich zuletzt.

Sprache als Akzent, Zitat, Wortspiel, Parodie und Schnurre, als Klang, Musik,

«Die Unterschiede sind zu Parodien ihrer selbst geworden»

Gespräch mit Sally Potter

Harmonie, Alliteration, Reim und Rhythmus, aber dennoch: niemals als formaler Selbstzweck – im Englischen reicht dieses poetische Prinzip von Shakespeare über Joyce und das American Songbook bis zum Rap. Und es ist in diesem Idiom wohl solider verankert als etwa der Belcanto im Italienischen. Hinterrücks gleitet an vielen Stellen von YES die Alltagsprosa der Dialoge hinüber in allerhand wechselnde Versmasse und wieder zurück. Dann kann sie auch die Takte etwa des schnellen Zerkleinerns einer Zwiebel mit dem Küchenmesser auf dem Hackbrett aufnehmen: ein Geräusch, das sich wiederum überlagert mit einem betonten Gebrauch des F-Wortes: alles, was sich benennen lässt, wird dann zu «fucking», und zwar so, dass die ursprüngliche Bedeutung des Verbs völlig verloren geht. Erfahrene Sprecher, mehr als eigentliche Schauspieler, rezitieren den Text quer zum Fall der Zeilen, so dass sie erst mit einer launigen Verzögerung als gereimt erkennbar werden.

Der Geist, der stets bejaht

Alles, was sich reimt, bezweckt Fügung, Ausgleich und Gleichklang, indem es arglistig diese Qualitäten zunächst spannend verweigert, um sie erst mit der letzten Silbe im Triumph herzustellen: jetzt geht die Rechnung auf, bitte, hier schliesst sich die Reihe der Wörter zum Kreis. Ohne in gefälligen Kitsch zu verfallen, zielt YES jenseits der Konflikte auf eine Harmonie, in der sich die Gegensätze mehr als nur auflösen. Sie reimen sich regelrecht zusammen: zwischen der Heldin, «sie», einer Irisch-Amerikanerin, und einem Libanesen, «er», der ihr Liebhaber wird und der behauptet, Arzt gewesen zu sein in Beirut. Aber das war vor jenem notorischen Krieg.

Vielleicht wird sogar eine Versöhnung mindestens erwogen zwischen ihr und dem Dritten im Dreieck, dem Gatten, der ein korrekt und kultiviert sich gebender, aber etwas unberechenbarer, ja tückischer Brite ist. Auf der Suche nach romantischer Erfüllung und idealem Ebenmass pendelt die Irin beseelt von der Ehe zum Ehebruch und wieder zurück, ohne zu wissen, ob sie kommt oder geht und was sich erwarten lässt von der einen Bindung oder von der andern, es sei denn Kritik, sogar Ablehnung: weil sie unbeeindruckt ist von dem, was ihr christlicher Gatte geleistet hat oder haben will, oder weil sie andererseits, für ihren Geliebten, den Muslim, unversehens den neuen kreuzfahrerischen Imperialismus des Westens repräsentiert.

Mag sein, dass YES seine Agenda etwas gar hastig abnickt: die Seligkeit wie die Verzweiflung in sämtlichen Belangen des Gefühls, die Vollkommenheit auf der gegenüberliegenden Seite von Zwietracht und Zerwürfnis, die Balance von Form und Inhalt, von Musik und Argument, sogar von Religion und weltlicher Skepsis. Aber es gibt Filme von so hohem und doch unverkrampftem Anspruch leider nur zu selten: solche, die imprägniert sind von der Wärme und der Begeisterung jenes femininen Temperaments, selbst wenn es da und dort in Schwärme rei umschlägt. Sally Potter ist mit einer aufgeregten Selbstverständlichkeit sie selbst in allem, was sie sich vornimmt. Autorin und Regisseurin ist sie wohl nur dank jener Vielseitigkeit geworden, die es niemals fertig bringt, nein zu sagen.

Pierre Lachat

FILMBULLETIN Sie ist eine Amerikanerin, und er ist ein Mann aus Libanon. Wie verschieden sind die beiden voneinander?

SALLY POTTER Sie sind nicht wirklich gegensätzliche Figuren. Aber wir leben heute unter globalen Bedingungen. Und da werden sie und er als gegensätzlich empfunden, als Vertreter von Ost und West, von Christentum und Islam. Doch werden die Gegensätze von einer menschlichen Gemeinsamkeit überlagert, das ist das Entscheidende. Die Unterschiede sind zu Parodien ihrer selbst, sie sind zu Stereotypen geworden.

FILMBULLETIN Dienen die Verse, in denen viele Dialoge geschrieben sind, dazu, ein Verlangen nach Harmonie auszudrücken: den Wunsch, dass die beiden, sie und er, über alle Gegensätze hinweg zusammen passen sollen?

SALLY POTTER Ja, viele Wörter klingen gleich und reimen, und damit repräsentieren sie die Harmonie zwischen den Gegensätzen.

FILMBULLETIN Die Wirkung dieser Methode ist sehr intim.

SALLY POTTER Meine Filme sollen den Einzelnen ansprechen, das habe ich stets vor Augen. Da sitzt er vor der Leinwand und wird vom Gezeigten überflutet, als ginge alles nur ihn allein etwas an. Sein Leben spielt sich sozusagen in der Form eines Selbstgesprächs ab, es bildet einen Monolog. Wie immer scheinbar gewöhnlich sein Leben ist, es bildet ein Epos, eine fließende Erzählung voller Veränderung, Einsamkeit, Entfremdung, Liebe, Gemeinsamkeit, Leiden, Konflikte, Spannungen, voller Drama. Ganz gleich, aus welcher Kultur jemand stammt, alle diese Wechselfälle sind Teil des menschlichen Daseins. Allerdings legt der Westen

